

VORWORT

Seit ihrer Gründung steht die Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) für das Konzept einer verstehenden Apologetik, die das Gespräch mit anders- und nichtglaubenden Menschen sucht und fördert. Manche Themen, die Gegenstand dieses Gespräches werden, treten wieder zurück, andere bleiben relevant oder gewinnen neue Aktualität. Trotz einer nicht zu übersehenden Veränderungs- und Veralterungsgeschwindigkeit gibt es in Arbeitsweise und inhaltlicher Ausrichtung der EZW ein hohes Maß an Kontinuität. Sie versucht beides zusammenzuhalten: Dialog und Unterscheidung, Hörfähigkeit und die Bereitschaft zur öffentlichen Rechenschaft des christlichen Glaubens, Begegnung und Auseinandersetzung.

Der Text 201 dokumentiert einen Ausschnitt der Themen, mit denen sich die EZW gegenwärtig befasst. Im ersten Beitrag (*Reinhard Hempelmann*) wird auf den Zusammenhang von Religionstheologie und Apologetik hingewiesen. Die alltägliche Begegnung mit fremden Religionen und Weltanschauungen nötigt dazu, die Wahrnehmung für den fremden und den eigenen Glauben gleichermaßen zu schärfen. Dabei wird an evangelische Stimmen (Carl Heinz Ratschow, Hans-Martin Barth, EKD-Text 77) zur Verhältnisbestimmung zwischen christlichem Glauben und nichtchristlichen Religionen erinnert, die in den heute stattfindenden religionstheologischen Diskursen selten rezipiert werden, obgleich sie wertvolle Impulse geben könnten. *Friedmann Eißler* analysiert Standortbestimmungen zum christlich-muslimischen Dialog und kommt zu dem Ergebnis, dass die Identitätsfrage eine neue Relevanz bekommen hat, und zwar gleichermaßen im christlichen und im muslimischen Kontext. Sein Fazit lautet: „Mit der Hinwendung zu einem recht verstandenen Identitätsdiskurs wird nicht die Restauration selbstgenügsamer Exklusivismen der Vergangenheit verfolgt, sondern die religiös-weltanschaulich pluralistische Situation so reflektiert, dass die eigene Perspektivität und Positionalität konstruktiv und (selbst-)bewusst in das Spiel der Kräfte auf dem Markt der religiösen Möglichkeiten eingebracht wird.“ *Michael Utsch* analysiert religiöse Identität in entwicklungspsychologischer Perspektive und setzt sich mit der Frage auseinander, wie die Glaubensweitergabe in religiösen Sondergemeinschaften (Jehovas Zeugen, Mormonen, Neuapostolische Kirche) geschieht. Er plädiert für eine kohärente Identität, die dem Einzelnen Freiheitsspielräume zugesteht und damit Systeme überwindet, die auf Gefolgschaft und Gehorsam aufgebaut sind. *Matthias Pöhlmann* skizziert die moderne Esoterik als universalreligiöse Bewegung und konkretisiert dies u. a. am Rosenkreuzertum, an der Theosophie und an der New-Age-Bewegung und ihren Folgeerscheinungen. Esoterische Strömungen verfolgen das Ziel, „dem Selbster-

mächtigungsstreben des Menschen durch unmittelbare, intuitive Wege unter Verzicht auf äußere, organisierte und institutionalisierte Wege einen direkten Zugang zum Göttlichen zu offerieren“. Der Preis, den sie dafür zahlen, ist hoch: Sie nivellieren die Differenzen zwischen den Religionen.

In allen Beiträgen finden sich beschreibende und analysierende Passagen, aber auch wertende Stellungnahmen und kritische Auseinandersetzungen. Möge der EZW-Text die Urteilsfähigkeit der christlichen Gemeinde stärken und zur Unterscheidungsfähigkeit im weltanschaulichen Pluralismus beitragen.

*Reinhard Hempelmann
Berlin, im März 2009*